

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Zugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 78

Sonntag, den 27. September 1925

50. Jahrgang

Aus dem neuen Zirkular des Herrn Finanzdelegaten.

Der Herr Finanzdelegat für Slowenien Doktor Šavnik hat ein neues Rundschreiben an die untergeordneten Steuerämter erlassen, das vom „Narodni Dnevnik“ in Ljubljana als Rückzug und als Einbekenntnis, daß das bekannte erste Zirkular zu weit ging, bezeichnet wird. Wir teilen im nachfolgenden seine wesentlicheren Stellen in deutscher Uebersetzung mit.

Aus den Ausweisen, die mir im Sinne meines Rundschreibens vom 6. August l. J. vorgelegt wurden, habe ich entnommen, daß im August l. J. zirka 33.4 Millionen Dinar direkter Steuern eingezahlt wurden. Von dieser Summe entfallen auf die zweite Hälfte des August etwas über 25 Millionen Dinar. Sie (die Steuerbeamten) haben also den ernstlichen Willen gezeigt, Ihre Pflicht zu erfüllen, was ich mit umso größerer Genugtuung verzeichne, je mehr die Kritik meiner Anordnungen Ihre Aufgabe erschwerte.

Ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß inzwischen die Vorschreibung für das dritte Quartal 1925 dazugewachsen ist, so daß der gesamte Rückstand mit Ende August wieder ungefähr 77.8 Millionen Dinar beträgt. Wenn ich in Betracht ziehe, daß in gut anderthalb Monaten noch die Vorschreibung für das vierte Quartal zur Zahlung fällig ist, dann ist klar, daß alle Kräfte angestrengt werden müssen, wenn wir wünschen, für das Jahr 1925 eine wenigstens halbwegs zufriedenstellende Rechnung auszuweisen.

Der Erfolg hängt viel davon ab, daß besonders die Bemessung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1925 so rechtzeitig durchgeführt wird, daß die Eintreibung wenigstens im letzten Quartal auf Grund der definitiven und nicht mehr nach der Vorschreibung des vergangenen Jahres durchgeführt werden kann.

Soweit ich die wirtschaftliche Lage beurteilen kann, sind die Einkünfte des Jahres 1924, die im Wesen die Bemessungsgrundlage für das Jahr 1925 bilden, in gewissen Schichten ausgiebig gefallen, ohne daß dieses Manko durch den Zuwachs in anderen kompensiert, geschweige denn überflügelt worden wäre. Es ist daher zu erwarten, daß die definitive Vorschreibung der Einkommensteuer in vielen Fällen bedeutend niedriger sein wird als die provisorische, nach welcher bis zur durchgeführten Vorschreibung die Steuer einzuhaken ist. Ich befehle daher, daß Sie sich streng nach meinen Rundschreiben vom 16. Juli 1924 und vom 9. Oktober 1924 richten, in denen bewilligt wurde, daß bei voraussichtlich besonders hohen Differenzen auch schon die Akontation entsprechend herabgesetzt wird. Noch ganz besonders appelliere ich neuerdings an die Herren Vorstände der Steuerbehörden, daß sie sofort sowohl im Interesse der Klärung der Steuerbilanz als im Interesse der betroffenen Steuerzahler die Bemessung für das Jahr 1925 möglichst beschleunigen. Ein gut Teil des Verdienstes, daß wir über die gegenwärtigen alles eher als befriedigenden Verhältnisse hinwegkommen, wird Ihnen zufallen, meine Herren, ebenso wie ein gut Teil der Schuld Sie trifft, wenn alle Schärpen noch weiter dauern müßten . . .

Der Zweck (des Rundschreibens vom 6. August) war, erstens zu verhindern, daß die Rückstände infolge Nachlässigkeit der Steuerämter oder der Steuerzahler zu Summen anwachsen, die faktisch niemand auf einmal ausbringen kann, zweitens die Steuerzahler mit allen zulässigen Mitteln zur ordentlichen Erfüllung ihrer Pflichten in jenen sich leider häufenden Fällen zu zwingen, wo die Rückstände nicht der wirtschaftlichen Zwangslage, sondern der offensichtlich Gleichgültigkeit oder Widerständigkeit zuzuschreiben sind, in Fällen, die keinesfalls so selten sind, wie unsere Öffentlichkeit glaubt, und die auf die ganze Umgebung demoralisierend einwirken.

Niemandem ist es aber eingefallen, eine Art dramatischen Fiskus einzuführen, wie das in der Öffentlichkeit verbreitet wurde. Besonders war es nicht meine Absicht, die Zahlungserleichterungen kurzer Hand zu vernichten. Es ist jedem nur einigermaßen erfahrenen Direktisten bekannt, daß man selbst in Zeiten bester Konjunktur ohne solche Erleichterungen nicht auskommt, geschweige denn jetzt, wo sich in unserer Wirtschaft alle Folgen der Inflationszeit zeigen. Wer der Erleichterungen wirklich bedarf, muß also ihrer auch in Zukunft teilhaftig sein. Wohl aber bin ich ein entschiedener Gegner jener zu großen Nachgiebigkeit, die in letzter Zeit eingebrochen ist und durch die wir in vielen Fällen nur eine noch größere Anhäufung von Rückständen erzielen, weil die Leute die äußerst liberal bewilligten Termine genau so wenig einhielten wie die regelmäßigen. Ich wiederhole noch einmal, daß ich Erleichterungen, die sich nach gewissenhafter Ueberlegung auch in den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen verantworten lassen, besonders gegenüber legalen und regelmäßigen Steuerzahlern, keinesfalls verbiete.

Ich habe nicht den geringsten Grund, Ihnen irgendwelche neue Direktiven zu geben oder die schon gegebenen abzuändern. Es genügt vollkommen, wenn ich den Auftrag gebe — das aber mit allem Nachdruck — daß das Rundschreiben vom 6. August mit Ueberlegung und richtig angewendet wird. Also nicht Parolen verweigern wegen des schöneren Ausweises, aber auch nicht vor Energie zurückweichen aus Furcht vor Unpopularität, wenn mit Gutem nichts gerichtet wird! Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß gewisse äußerste Maßnahmen schon wegen ihres Obiums das letzte Mittel sind, wenn alles andere versagt. Wenn aber aus allem ersicht wird, daß die Möglichkeit gegeben und nur der Zahlungswille ungenügend ist und daß uns das ganze Dorf deshalb auslacht, dann ist für den Skandal nicht die Steuerverwaltung verantwortlich, sondern diejenigen, die ihn durch die

Eine Pilgersfahrt nach Bayreuth 1925.

VI.

Ich will zur schönen Sommerszeit in's Land der Franken fahren. (Scheffel).

Am 28. Juli 8 Uhr morgens verließen wir unser Liebes, liebes München. Bei der Abfahrt gab's noch einige Verwirrung. Dank der Liebenswürdigkeit des Bahnpersonals löste sich jedoch alles in Wohlgefallen auf. Ein für allemal stellen wir gerne fest, daß wir überall auf unserer Reise Höflichkeit und Entgegenkommen in reichstem Maße gefunden haben. Müffige, mürrische oder gar feindselige Gesichter bleiben dem fremden Reisenden in Deutschland erspart.

Bei Ingolstadt kamen wir über die Donau, die hier schon etwa so groß ist wie die Mur bei Graz. Dann ging's nordwestwärts durch's Altmühltal ins Frankenland hinein. Von Trenchlingen ab fuhren wir in der vierten Klasse. Sie ist so sauber und bequem und wird von einem so guten Publikum benützt, daß jeder sich ruhig hineinsetzen kann, wenn er nicht gerade ein Wehkläuter der Eisenbahn sein will. Die Gegend ist hier freilich nicht so schön wie in unserer Heimat. Aber zur Rechten und zur Linken begleiten zahllose saubere Dörfer und Städte die Bahnstrecke, Zeugen des Wohlstandes und der Kultur des Landes.

Eine ein fränkisches Bauerndorf — es war Steinach — schauten wir uns an, als wir dort nach

Rothenburg, dem Ziele unserer Fahrt, umsteigen mußten. Die Häuser sind fast durchwegs aus Sandsteinquadern erbaut. Ueberall herrscht größte Reinlichkeit. Jedes Fenster ist mit Blumen geschmückt. Die Straßen sind vorzüglich gehalten, so daß wir bedauerten, unsere Räder nicht mitgenommen zu haben.

Nach 4 Uhr nachmittags kamen wir in Rothenburg an. Eine uralte Stadt mit einer Geschichte, die sich hören lassen kann. Hier sammelte sich im zehnten Jahrhundert der fränkische Heerbann zur Ungarnschlacht auf dem Lechfeld. Die alten deutschen Kaiser, vor allem die Hohenstaufen, weilten oft und gerne in Rothenburg. Nicht weit davon liegt Jochhausen, die Burg des Gg von Verlichingen mit der eisernen Hand, und Schillingen, der Stammort derer von Hohenlohe. Der größte Rothenburger, Heinrich Töpler, gewaltig als Bürgermeister und Kriegsmann, erlebte hier seinen glänzenden Aufstieg und sein jammervolles Ende. Rothenburg war das Hauptquartier des edlen Florian Geyer im Bauernkriege 1525 und eine der ersten süddeutschen Städte, in welchen die Fackel der Reformation gezündet hat. Ein Licht, welches noch heute leuchtet. Rothenburg ist eine rein evangelische Stadt. Furchtbar mußte es für seine Bekenntnistreue im dreißigjährigen Kriege leiden. 1634 wurde die Stadt von Tilly erobert, der sie brandschatzte und vier Ratsherren zum Tode verurteilte. Nur die Tatkraft des Altbürgermeisters Ruch rettete die Köpfe der Verurteilten. Davon später mehr.

Das Wunderbare aber ist, daß die Stadt, die so bewegte und schwere Tage mitgemacht hat, heute noch so aussieht wie vor Jahrhunderten. Mag Deutschland noch so viele alte Städte haben, keine ist von allem Wandel der Zeit so ganz unberührt geblieben als unser Rothenburg. Vielleicht hat selbst die wilde Soldateska des dreißigjährigen Krieges angesichts dieses wunderschönen Bildes in ihrem Zerdrückungswelle staunend innegehalten . . . Noch steht lüdenlos die alte Stadtmauer mit ihren 33 Türmen, ihren Toren, Wehrgängen und Schießscharten. Innerhalb der Mauer aber drängt sich Giebel an Giebel, Erker an Erker, einer zierlicher als der andere, Blumen grühen aus allen Fenstern. Weiße Plätze mit prunkvollen Bauten und rauschenden Brunnen bezeugen stolzen Bürgersinn, krauliche Gäßchen, entzückende Winkel und Höfe plaudern von der guten alten Zeit. Die Erinnerung an die lieben Märchenbücher, auf welchen wir als Kinder einschließen, fängt wieder leise zu pochen an. Tornröschen . . . Inmitten der Stadt, auf ihrem höchsten Punkte steht das Rathaus. Dem alten gotischen Teile wurde später ein Renaissancebau angefügt. Ein hoher schlanker Turm krönt den edelstolzen, herrlich gegliederten Prunkbau. In diesem Haus führte Bürgermeister Heinrich Töpler sein gewaltiges Regiment, im tiefsten Verliese desselben Hauses starb der große Mann. Als einer der größten und eigenartigsten Bauten Deutschlands wurde das Rothenburger Rathaus auf der Weltausstellung in Chicago 1893 aufgestellt, natürlich nur in getreuer

verurteilungswürdige Verletzung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten provozieren. Ich zweifle nicht, daß alle anständigen Elemente, statt uns zu kreuzigen, ihre Erbitterung gerade in die entgegengesetzte Richtung wenden würden, wenn ihnen alle Einzelheiten der betreffenden Fälle, besonders aber die Ziffern, bekannt wären.

Die Kommentare, welche dieses Zirkular in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat, zwingen mich, noch folgende Bemerkungen zuzugeben:

Für die Überschreitung der präliminierten Steuerziffern, die in unserer Öffentlichkeit rechtlich und finanziell vollkommen falsch geäußert wurde, übernimmt die Delegation die volle Verantwortung. Wieweit sich die Kritik unserer Tätigkeit auf dieses Argument stützt, ist darauf nicht im geringsten Rücksicht zu nehmen, abgesehen davon, daß es prinzipiell falsch ist. Die richtige Anschauung beginnt ohnedies schon durchzubringen (z. B. „Trogovski list“ vom 29. August und „Jutro“ vom 10. und 13. I. M.). Ich befehle, daß die Herrn auch ihrerseits, wenn sich die entsprechende Gelegenheit bietet, auf die Bevölkerung in diesem Sinne einwirken, weil ich aus unzähligen Privatgesprächen die Erfahrung gewonnen habe, daß kaum irgendein anderer Vorwurf soviel zur Beunruhigung beiträgt als gerade dieser.

Damit nicht wieder jemand in Versuchung kommt, in Widerspruch zu den Vorschriften und — was mehr ist! — auch gegen den selbstverständlichen Charakter einer gut disziplinierten Beamtenschaft interne Verordnungen nicht für sich zu behalten, füge ich hinzu, daß dieses Zirkular gleichzeitig allen Redaktionen zugestellt wird.

So der Herr Finanzdelegat in seinem neuerlichen Zirkular, dessen Feststellungen, was die Steuerrückstände einzelner Leute anbelangt, ja zutreffen mögen. Sie können aber nur auf einzelne Leute und deren „Ziffern“ zutreffen, keineswegs aber für das große Heer der kleinen und mittleren Steuerzahler. Für diese ist es ein blankes Verhängnis, daß als Einkommensteuer für das laufende Jahr die schließlich auf Grund der Einnahmen im Jahr 1923 berechnete Einkommensteuer des Jahres 1924 vorgeschrieben wird, weil die kleinen und mittleren Steuerzahler die Spannung ganz einfach nicht aushalten. Um ein krasses Beispiel anzuführen. Wenn z. B. in irgendeiner Gegend die Ernte des Jahres 1924 verhegelt wurde, so haben die betroffenen Besitzer nicht nur — dazu die Krise im Holzhandel! — nichts eingenommen, sondern sie müssen alles — jedes Kukuruzkorn, jedes Kilo Brotmehl — mit barem Geld oder auf Borg kaufen. Sie haben also nicht

nur keine Einnahmen, sondern nur Ausgaben. Sie werden aber für die nicht vorhandenen Einnahmen besteuert, genau so und eben so hoch wie in einem guten Erntejahre. Wenn, um das Beispiel eines ländlichen Gewerbetreibenden heranzuziehen, ein Gastwirt in einem guten Jahre mit 12.000 Dinar staatlicher Steuern belastet war, so wird ihm für den Hagelschaden des folgenden Jahres eine Abschreibung gemacht. Ganze 600 Dinar werden abgeschrieben und die Einkommensteuer auf 15.000 Dinar erhöht. Das heißt: für das Hageljahr, in dem er aus seiner Landwirtschaft nichts in seinen Gewerbebetrieb herübernehmen konnte, wo er für seine Schweine und Pferde das Futter kaufen mußte, wo er alles kaufen mußte, zahlt er mehr Einkommensteuer als für ein Jahr, wo ihm das alles aus seiner Landwirtschaft in das Geschäft hineinwuchs. Die Folge? Seine Ausgaben übersteigen seine Einnahmen bedeutend. Er muß Rühre verkaufen, um die Steuer für seine „Einnahmen“ zu bezahlen, er muß Schulden auf seinen Grund aufnehmen, um die Steuern bezahlen zu können. Und so ist es in allen Zweigen der kleinen und mittleren Steuerzahler. Der Gewerbetreibende in der Stadt, der Kaufmann muß für ein schlechtes Jahr, für ein Krisenjahr durchwegs mehr Steuern zahlen als für das vorhergegangene besser gewesene Jahr. Daher die wirtschaftlichen Genickbrüche. Rechnet man aber auch einem sogenannten „Reichen“ die Einkommensteuer für das Jahr, in dem z. B. der Hopfen verhegelt wurde und er ein kolossales Defizit hatte, in derselben Höhe auf als für das Jahr, wo er wirklich gute Einnahmen hatte, oder rechnet man einem Großhändler für das Jahr, wo kein Geschäft ging, dieselben Einkommensteuern auf wie für das gute Geschäftsjahr und ist dieser Mann sensibel und halten seine Nerven die Pfändung in seinem Haus nicht aus, dann geht er hin und nimmt — Veronal.

Die alten Namen.

Es ist unseren Lesern bekannt, daß man bald nach dem Umsturze daran ging, im Janern unseres für Deutsche deutschgeschriebenen Blattes den Gebrauch der alten historischen Namen wie Ellsi, Marburg, Lillbach usw. zu verbieten. Diese Sache ist heute nicht mehr aktuell und wir haben uns mit Humor damit abgefunden, die Grafen von Ellsi mit „die Grafen von Celje“ zu benamens. Die große Mehrheit unseres Volkes wird Celje trotzdem noch Ellsi, Maribor Marburg und Ptuj Pettau nennen. Die Zahl derjenigen, die sogar in Privatbriefen oder in Gesprächen nur noch ein Maribor, ein Ptuj oder ein Celje kennen, ist verhältnismäßig gering; es sind dies Leute, auf die kein Volk stolz sein würde. Wie die Slowenen aber über Namens-

gebungen oder Zwangsnamen denken, sobald es sie selbst angeht, geht aus einem Artikel hervor, den der Subjannar „Slovenec“ zur Umbenennung von Rajzenburg in „Savski Brezovac“ schreibt. Wir empfehlen seine Lektüre besonders einigen unserer deutschen „Mariborer“ auf das angelegentlichste. Vielleicht werden sie für ihre Privatbriefe und Gespräche denn doch den Schluß ziehen können, daß sie Ursache haben, auf den alten Namen „Marburg“ stolz zu sein und daß es traurig ist, wenn sie ihn dort, wo es durchaus nicht notwendig ist, der Neubildung „Maribor“ opfern. Der „Slovenec“ schreibt:

Wenn die nationale Ehre oder weiß Gott welche anderen wichtigen Gründe verlangen, daß wir Rajzenburg in einen slowenischen Namen abändern, dann dürfen wir nicht bei Rajzenburg stehenbleiben, sondern müssen den Kampf allen fremden Namen ansagen, mag es sich um Orts- oder Personennamen handeln. Jene Leute, die da glauben, daß Rajzenburg einen solchen Namen erhalten müßte, wie es ihn niemals gehabt hat und ihn vielleicht in der Volkssprache auch niemals erhalten wird, so wie das Volk trotz der amtlichen Bezeichnung Novomestri niemals Rudolfswert genannt hat, machen wir noch auf folgendes aufmerksam: Dehnet euren Wirkungskreis auf den ganzen Staat aus, geht nach Beograd und sucht dort die Namen, die an die einstigen türkischen Zeiten erinnern. Wer nach Beograd kommt, wird sich gewiß am ersten Tage den schönsten Punkt in der Stadt anschauen, der den türkischen Namen Kalimegdan trägt. Die Touristen werden sich aus der Stadt, wo sich so häßliche Ausdrücke vorfinden, in die Natur, in die unschuldige Umgebung flüchten; der erste größere Ort außerhalb der Stadt ist der bekannte Topčider, der seine türkische Bezeichnung bis heute beibehalten hat. Voller Erbitterung werden sie sich wegen der türkischen Ausdrücke bei der Regierung beschweren; sobald sie aber dort hören werden, daß der Chef der Regierung einen Namen hat, der von dem türkischen Worte Pascha stammt, werden sie an der Zentrale unseres Staates geradezu verzweifeln. Deshalb werden sie sich an den Chef der Behörde wenden, zu der Rajzenburg gehört. Aber auch Herr Pirkmajer wird ihnen den Lauspaß geben, weil er fürchten wird, daß sie auch seinen deutschen Namen umtauschen wollen. Vielleicht werden sie aber doch in Beograd oder zu Hause einen Menschen finden, der sie trösten wird: Freund, uns stört es keineswegs, wenn Ortsnamen Kunde davon geben, daß einst die Türken hier gehaust haben, es nennen ja auch die Grazer ihre Stadt nicht „Bürglein“, obwohl ihr diesen Namen die Slowenen gegeben haben. Wir fälschen unsere Geschichte nicht um, da wir uns ihrer nicht zu schämen haben. Wenn ihr aber schon alle Eigennamen slowenisieren wollt, dann geht auch nach Bjarze (Wiesenmeier) und nach Mekine (Mönchinnen) und erkundigt euch beim „Jutro“, wie ihr Herrn Kramer, den Direktor des Blattes, umtaufen sollt, oder beim Sokol, wie ihr Herrn Sangl, bei der Gewerbeorganisation, wie ihr Herrn Frangetti nennen sollt, und stellt aus diesen Namen ein eigenes Büchlein zusammen.

Nachbildung. Dicht neben dem Rathaus erhebt sich die Jakobs-Kirche, ein gotischer Bau von großartiger Raumwirkung. In einer Nische entdecken wir Toplers Grabmal. Hier schläft der Held nach sturmbewegtem Leben und wartet auf eine fröhliche Urstunde. Eines der schönsten Motive bietet die untere Schmiedgasse, dort, wo sie sich in zwei Gäßchen gabelt, deren eines zum Sieberer-Tor, das andere hinab zum Kobolzer-Tor führt. Unwillkürlich drängt sich ein Name auf unsere Lippen: Spitzweg. Hier in Rothenburg muß er wohl viele seiner Lieben, krausen alten Stadtbilder gefunden haben.

Run hinaus zum Burgtor! Tief unten windet sich die Tauber mit ihren alten Brücken und Mühlen. Eine leise Wendung zur Seite und wie mit einem Zauberschlage steigt vor uns die Stadt auf, thronend auf steilem Hange, ein entzückendes Durcheinander von Dächern, Festungswerken und Türmen. Unsere Herzen jauchzen vor Begeisterung. Hier konnte Märkte sein nach Reseden dufendes Gedicht „Auf einer Wanderung“ erlebt, hier unser Hugo Wolf seine, wie Dösch so schön sagt, in allen Reflexen des Sommerabends funkelnde Musik dazu gefunden haben.

„Lange hielt ich stannend, lustbekommen, —
Wie ich hinaus vors Tor gekommen,
Ich weiß es wahrlich selber nicht.
Ach, hier, wie liegt die Welt so licht!
Der Himmel wogt in purpurnem Gewölbe,
Mildwärts die Stadt in goldnem Rauch;

Wie rauscht der Erlenbach, wie rauscht im Grund
die Mühle —

Ich bin wie trunken, irr' geführt —
O, Muse, du hast mein Herz berührt
Mit einem Liebeshauch“

Bis zum Einbruch der Nacht wanderten wir planlos um die Stadt und durch die Stadt, wir konnten uns nicht sattsehen. Endlich kehrten wir müde, durstig und hungrig in unserem lieben „Goldenen Hirschen“ ein. Der Schreiber dieser Zeilen war im Jahre 1908 zum letztenmale in Rothenburg, da war der „Goldene Hirsch“ noch die richtige, mittelalterliche Herberge mit einer riesigen Diele, von der man bis unter's Dach sah. Heute ist der „Goldene Hirsch“ eine vornehme Gaststätte, ohne jedoch aus dem Gesamtbilde Rothenburg's herauszufallen. Geblieben ist der lebenswürdige Wirt, Herr Beck, ein Bürger aus altem Rothenburger-Stamme, der mit seinen Gästen so nett umzugehen weiß, daß sie sich gleich wie zuhause fühlen.

Jetzt, da ich von diesem echten Rothenburger Bürger spreche, fällt mir wieder die Geschichte vom Altbürgermeister Ruch ein, der die von Tilly zum Tode verurteilten Rothenburger vom Tode erlöste, indem er die vom Feldherrn gestellte Bedingung erfüllte und den riesigen Ratspokal auf einen Zug leerte. Noch jetzt wird diese große Begebenheit alljährlich zu Pfingsten durch ein Festspiel gefeiert, an welchem ganz Rothenburg teilnimmt. Ergreifend ist der Augenblick, da die im Rathaus versammelten Senatoren die Verteilung

der Stadt bis zum äußersten beschließen, während aus der nahen Jakobskirche Orgelklang und der Choral der zum St. Vitusdienste versammelten Rothenburger Gemeinde ertönt:

„Ach, bleib mit Deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ . . .

Ob die heutigen Rothenburger noch so trinkfest sind, wie Altbürgermeister Ruch, wissen wir nicht! Hoffen wir's! Sicher ist, daß die Lieb- der Rothenburger zu ihrer unvergleichlich schönen Stadt noch so stark ist wie die des alten Ruch. Dafür bürgt uns das wunderbar unveränderte Stadtbild. Nur treueste Heimatliebe bringt so etwas zuwege. Sonst wäre Rothenburg schon längst in Schutt und Trümmer gesunken und an seiner Stelle stände eine „moderne“ Duzendstadt. Diese vorbildliche Treue zur heimatischen Scholle aber ist es, die Rothenburg und ihre ehrenfesten Bürger allen Deutschen so lieb und wert macht. Uns Ellsler ist Rothenburg ganz besonders ans Herz gewachsen, wie die wachsende Zahl der Besucher aus unserer Heimat beweist. Denn nirgends vergißt sich unser deutsches Leid so leicht, nirgend träumt sich's so süß von kommenden besseren Tagen, als hier, wo uns der Zauberschau alter deutscher Herrlichkeit umwittert, köstlich und unverfälscht, wie in keiner anderer Stadt. . . .

Und schließlich berührt auch der Meistertrunk des alten Ruch jeden echten Ellsler nur äußerst sympathisch!

Politische Rundschau.

Inland.

Die Feierlichkeiten auf dem Lovćen.

Am 21. September fand die Ueberführung der Gebeine des großen montenegrinischen Dichters und Herrschers, des Bischofs Petrow (Njegoš) von Cetinje auf den Lovćen statt. Die ganze Bevölkerung der Schwarzen Berge, Würdenträger und Abgeordnete des Staates hatten sich eingefunden, um dem großen Sohne der Heimat und dem zur Feier erschienenen Königspaare zu huldigen. König Alexander selbst legte mit den höchsten geistlichen Würdenträgern Hand an, als die sterblichen Ueberreste des unsterblichen Herrschers und Sängers in den Marmorarkophag gelegt wurden. Das Fest, das auch in politischer Hinsicht eine überragende Bedeutung hatte, verlief auf das glanzvollste.

Eine noble Geste der österreichischen Regierung.

Das Hauptwerk des serbischen Dichter-Fürsten Peter Petrović Njegoš „Gorški Bivnac“ wurde im Jahre 1847 in Wien gedruckt und die für unseren Staat unschätzbare Handschrift lag im Wiener Staatsmuseum verwahrt. Da Oesterreich laut Vertrag solcherlei Schätze noch 20 Jahre behalten kann, wenn inzwischen nicht besondere Vereinbarungen getroffen werden, überraschte es in Beograd freudig, als ein Sonderkurier gerade während der Feierlichkeiten auf dem Lovćen das Manuscript nach Beograd brachte, wo es vom österreichischen Gesandten im Außenministerium hinterlegt wurde. Man faßt im serbischen Volke diese sympathische Geste von Seite der österreichischen Republik als Zeichen der immer herzlicheren Freundschaft zwischen den beiden Staaten auf. Einige slowenische Blätter, darunter natürlich auch die „Nova Doba“ in Celje, sind kleinlich genug, den Wert dieses fürstlichen Entgegenkommens in das Gegenteil umzufalschen, indem sie schreiben, daß die Handschrift während der Okkupation von den Oesterreichern „gestohlen“ wurde und also die Rückgabe nichts ist als die Rückgabe eines Diebstahls. Eine solche Darstellung ist eine doppelt unschöne Fälschung, weil damit auch die Tatsache, daß die serbische Literatur in einer Zeit, wo es dem aufstrebenden serbischen Volke noch nicht gut ging, im deutschen Kulturkreise die hervorragendste Unterstützung fand, in häßlichen Umdant verkehrt wird. Also der „Gorški Bivnac“ (Bergkranz) wurde im Jahre 1847 in Wien gedruckt und die Handschrift blieb seit dieser Zeit dort, sie wurde nicht erst während des Krieges „gestohlen“, wie es die „Nova Doba“ wahr haben möchte.

Er gibt keinen Pardon.

Auf der sonntägigen Versammlung der Selbstständigen Demokraten in Banjaluka forderte Herr Brčić die unzufriedenen Radikalen auf, sich um ihn zu scharen, denn alle anderen Parteien seien alt und müßten daher auseinandergetrieben werden, besonders aber die Radikale Partei, welche die Interessen des ganzen Staates nicht mehr begreife. „Ich will“, erklärte der Mann der starken Hand, „eine neue große Partei schaffen, die allein die Verantwortung für die Staatsgeschäfte tragen wird. Allen, die mir drohen, sage ich das, was ich einst in der kroatisch-serbischen Koalition dem Banus Baron Raug sagen ließ: Ich verlange keinen Pardon! Aber ihr, die ihr mir droht und meine Leute verfolgt, werdet auch keinen Pardon bekommen!“

Ausland.

Der tschechische Schiedsgerichtsvorschlag.

Der tschechische Außenminister Dr. Beneš hat der deutschen Regierung einen Schiedsgerichtspakt zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland angeboten, der parallel mit dem Sicherheitspakt zwischen den Großmächten beraten werden soll. Das Angebot hat in der deutschen Presse ziemlich sympathische Aufnahme gefunden. Einzelne große Blätter machen den Erfolg von der Behandlung der Sudetendeutschen abhängig.

Der Hexenkessel Europas.

In einem Aufsatz des Londoner „Sunday Express“ schildert Sir Robert Donald auf Grund einer Studienreise durch Oberschlesien die unumgänglichen Zustände, die durch die Zerstückelung dieses Gebietes geschaffen wurden. Oberschlesien sei, erklärt der Engländer, der Hexenkessel Europas, der jeden Augenblick überkochen könne.

Abd el Krim nirgends befestigt.

Der Berichterstatter der Londoner „Times“ in Tanger konstatiert, daß die Franzosen, obgleich ihr Vorrücken mit der Regelmäßigkeit einer Maschine erfolge, Abd el Krim nirgends eine wirkliche Niederlage zufügten, dessen Truppen vor dem Vorrücken des Feindes einfach nordwärts zurückzuziehen seien. Abd el Krim erneute heftige Angriffe gegen Tetuan verfolgen den Zweck, möglichst viele spanische Truppen dort festzuhalten und weiter das Bombardement dieser Stadt zu ermöglichen als Vergeltung für die durch die französischen Flieger verübte Zerstörung Schetschuans, dessen Frauen und Kinder in die Berge geflüchtet sind. Die Lage der Spanier bei Morro Nuevo gibt anhaltend zu Besorgnissen Anlaß.

Aus Stadt und Land

Das „Frisch-Quartett“ in der Wojwodina. Das Marburger Quartett, das unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Frisch steht und sich aus den Herren Dr. Kieser, Leopold Florian, Anton Dschlag und Karl Welle zusammensetzt, ist von seiner Konzertreise in der Wojwodina, wo es glänzende Erfolge erntete, wieder nach Maribor zurückgekehrt. Wir würden wünschen, daß sich das „Frisch-Quartett“ auch in der eigenen Heimat des öfteren hören ließe, damit wir etwas mehr von ihm haben als die Lektüre der Beschreibung von Kunstgenossen, die es — anderswo gespendet hat. In der Beischlereker „Neuen Zeit“ lesen wir aus der Feder von Fel. Folbe Reiter nachstehende Würdigung dieses heimischen Quartetts, auf die sowohl seine Mitglieder als wir alle stolz sein können. Fel. Reiter schreibt: „Ein heiterer Liederabend wurde uns verheißen, was sich aber unter diesem bescheidenen Titel in Wahrheit barg, war mehr als das, was ein Abend im Reiche der Kunst, wo uns musikalische Edelsteine zu leuchtender Kette aneinander gereiht geboten wurden, von denen uns immer einer noch schöner, noch wertvoller als der andere erschien. . . . Rein musikalische Vortragsabende sind in unserer Stadt zur Seltenheit geworden, da man sie in Anbetracht der in mancher Hinsicht irreführenden Geschmacksrichtung des großen Publikums im allgemeinen als ein Wagnis anzusehen gewohnt ist. Daß wahre Kunst sich jedoch auch ohne äußerliche Aufmachung und blendende Hilfsmittel durchzusetzen und zu siegen weiß, das bewies der große, ehrliche anerkennende Erfolg, auf den das „Frisch-Quartett“ bei seiner Samstag im Kasino abgehaltenen Veranstaltung zurückblicken darf. Rauschender Beifall, zahllose Hervorrufe und das Erzwingen von Zugaben waren äußerliche Zeichen für die tief nachhaltige Wirkung, die die sorgfältig gewählten Vorträge übten, die das atemlos laufende Publikum ganz in seinen Bann gezogen hatte. Die Kräfte des Quartetts selbst, von denen jeder einzelne auf seinem Gebiet als Meister bezeichnet werden darf, ergänzen sich in prächtiger Weise. Neben ganz hervorragenden stimmlichen Mitteln erregt ein bis ins feinste ausgearbeiteter Vortrag und musikalische Sicherheit staunende Bewunderung. Dr. Karl Kiesers jugendlicher Tenor ist von strahlender Höhe und leuchtender Durchschlagskraft. Nicht minder entsprechend ist der Tenor Leopold Florians, dessen klangschönes Organ in den Solozugungen ganz besonders zur Geltung kam. Einen Komiker von ganz hervorragenden Eigenschaften lernten wir in Anton Dschlag kennen, der im gefühlvollen Vortrag alter Uwienerlieder unübertrefflich erschien und den Vergleich mit den berühmtesten Vorbildern nicht zu scheuen braucht. Als vierter im Bunde ergänzte Herr Karl Welle als Bassist geschickt das Ensemble.“

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, den 27. September, findet in der evangelischen Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt, wobei Herr Viktor R. Hrzler aus Zagreb predigen wird.

Todesfall. Wie aus Rozatec gemeldet wird, ist der bekannte Eierhändler und ehemalige Kavallerieoffizier Herr Emerich Suppanz plötzlich gestorben. Wie der Zagreber „Jutarnji list“ behauptet, verübte Herr Suppanz Selbstmord, indem er Veronal einnahm, weil ihn das Steueramt pfänden wollte. Seine Rede soll gewesen sein: „Die Pfändungskommission im Hause — eine Leiche aus dem Hause.“ Die ganze Bevölkerung nimmt am tragischen Ende des weit und breit beliebten Geschäftsmanns trauernden Anteil.

Die hiesige Filiale der Drva hrvaška štedionica bezieht mit 28. September ihre neuen Lokalitäten im eigenen Palais beim Bahnhofs.

Das Dampfbad bleibt, wie der Stadtmagistrat mitteilt, wegen Reinigung vom 28. September bis einschließlich 4. Oktober geschlossen.

Bemessung der Einkommensteuer für das Jahr 1925 in Celje Stadt und Land. Die Bezirkssteuerbehörde in Celje verlaublich: Im Sinne des Artikels 204 des Finanzgesetzes für das Jahr 1924/25 (Uradni list 43/140 ex 1924) wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht: 1. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1925 werden in den Amtslökalen der Bezirkssteuerbehörde in Celje die Ausweise über die Vorschreibung der Einkommen- und Rentensteuer für das Jahr 1925 für Celje Stadt zur Einsichtnahme auflegen. 2. Die Steuerpflichtigen werden zugleich auch individuell mit besonderer Verständigung über die Höhe der vorgeschriebenen Einkommen- und Rentensteuer in Kenntnis gesetzt. 3. Der Termin für die Einlegung von Rekursen gegen die Bemessung dieser Steuern läuft mit 30. Oktober 1925 ab, unabhängig davon, ob und wann die besondere Verständigung zugestellt wurde. Rekurse sind zu stampeln mit 20 Dinar, Gesuche um die Bemessungsgrundlage mit 5 Dinar. — Dieselbe Verlautbarung gilt auch für Celje Land mit der Erweiterung, daß die Ausweise in den betreffenden Steuerämtern und in den Amtslökalitäten der Bezirkssteuerbehörde in Celje zur Einsichtnahme auflegen und die persönlichen Verständigungen im Wege der Gemeindeämter im Verlauf von 8 Tagen vor der Auflegung der Ausweise an die Steuerträger ausgegeben werden.

Große Aufregung in St. Vid. Der Ljubljanaer „Slovenski Narod“ schreibt: Gestern herrschte in der Gemeinde St. Vid ober Ljubljana den ganzen Tag große Aufregung und Unruhe. In der Gemeinde zeigte sich der Steuerexekutor in Begleitung zweier Sendarmerie mit aufgepflanzten Bajonetten, wessen sich die Geschichte der Steuern fast nicht erinnert. Die Eintreibung der Steuern auf diese Art war üblich vor vielleicht hundert Jahren. Der Exekutor ging von Haus zu Haus und führte auf radikale Weise die Lebenspfändung und die Pfändung der Mobilien durch. Die Gewerbetreibenden und Besitzer sind natürlich verzweifelt. Es drücken sie die hohen Steuern, hohe Summen müssen sie sofort zahlen, aber Einnahmen haben sie keine. Einem Gasthauspächter pfändete und nahm der Exekutor 6000 Dinar weg. Einer Besitzerin, die auch ein Gewerbe hat, pfändete der Exekutor das Vieh im Stalle, andere Mobilien und das ganze verfügbare Geld. Die Exekution unter Sendarmerieassistenten ist eine Begebenheit, die unsere Verhältnisse in einem etwas sonderbaren Lichte zeigt! Wir zweifeln, ob ein solches Vorgehen im Interesse der Staatsverwaltung gelegen ist. — Der „Slovenec“ berichtet, daß einem Gastwirt, offenbar dem obengenannten, der seine Steuern immer regelmäßig bezahlte und bei dem erst vor ein paar Tagen 3000 Dinar eingetrieben wurden, eine Geldtasche mit 7000 Dinar gepfändet wurde, 4000 Dinar mehr als er schuldig war. Diese Meldung entbehrt unserer Meinung nach allerdings der Wahrscheinlichkeit. Ferner wurde, wie das gleiche Blatt meldet, einem Besitzer die Kuh gepfändet, als er sie auf die Weide trieb.

Die Zirkulare der Finanzdelegation im Frack. Unter dieser Ueberschrift schreibt der Ljubljanaer „Slovenski Narod“: Gestern bekam ein hiesiger größerer Gewerbetreibender die Verständigung, daß die Steueradministration in Ljubljana ohne jede Begründung sein Gesuch um Bewilligung von monatlichen Ratenzahlungen der rückgebliebenen Steuern abgelehnt habe, obwohl er heuer schon über 60 000 Dinar Steuern gezahlt hat. Heute vormittags aber kam der Steuerexekutor und führte die Pfändung des beweglichen Vermögens des Steuerzahlers durch. Also nicht einmal ein paar Tage Aufschub, damit sich der hohe und treue Steuerzahler und gute Staatsbürger die erforderliche Anleihe hätte verschaffen können, schon wurde im Hause die Pfändung ausgetrommelt. Wir zweifeln, daß ein solches Vorgehen im Interesse des Staates, vor allem aber im Interesse der Erhaltung des Staatsgedankens gelegen ist. Die Presse bemüht sich, den Staatsgedanken zu festigen, die Finanzbehörde zerschüttert aber mit einem solchen Vorgehen das, was mit schwerer Mühe aufgebaut wurde.

Wichtigstellung. Weil einige Blätter die Nachricht veröffentlicht haben, daß sich die Verwaltungsbehörde mit der Absicht trägt, die Fabrik Ščž in Maribor aus der Stadt in die Umgebung zu verlegen, stellen wir fest, daß wir von amtlicher Seite eine Aufklärung erhielten, derzufolge diese Nachrichten nicht der Wahrheit entsprechen. Es sind wohl an den Bezirkshauptmann in Maribor, links Ufer, von verschiedenen Seiten Beschwerden eingelangt, daß der Rauch aus der Fabrik Ščž die nähere Umgebung

der Stadt befristet, besonders wenn in der Fabrik das Verpechen der Bierfässer stattfindet. Es fand hierauf eine kommissionelle Besichtigung der Bierbrauerei statt, wobei mit 15. Juli 1925, Nr. 798/7 eine Entscheidung getroffen wurde, die der Fabrik im Sinne der §§ 25, 27 und 32 der Gewerbeordnung aus dem Jahre 1907, R. G. B. Nr. 199, auf Grundlage eines sachmännischen Gutachtens gewisse Herrichtungen zur Entfernung der hygienischen Mängel auferlegte. Von irgendetwer Uebertragung der Fabriklokale und Einrichtungen ist aber keine Rede.

Die Schreibweise der in Rumänien erscheinenden „Hafelder Zeitung“ wurde von Herrn Reis in Prograd als Beweis für den „hochverräterischen Geist“ der Deutschen in Jugoslawien angeführt und der Marburger „Lator“ und die „Nova Doba“ in Celje haben diesen „Beweis“ freudig wiedergelaut. In diesem Zusammenhang wird interessant sein, was sich das slowenische Blatt „Koroški Slovenec“ im vorigen Inland im Hinblick auf eine dortige patriotische Feier leisten kann. Erst wenn der „Lator“ und die „Nova Doba“ sagen könnten, daß wir, die wir bei solchen hiesländischen Gelegenheiten bekanntlich Fahnen ausstecken, uns zu irgendeinem hiesigen nationalen oder vaterländischen Fest diesen Ton leisten könnten, ohne den Hals zu riskieren, dürfte sie von unserem „Geist“ und der „Bedrückung“ der Kärntner Slowenen reden. Der „Koroški Slovenec“ schreibt u. a.: Wie jedes Jahr werden unsere Deutschen auch huer die Erinnerung des glorreichen Plebiszits vom 10. Oktober 1920 feiern, wo sie den „N. mšutarjem“ die Säcke gefüllt und sie vom Fuß bis zum Kopf angezogen haben, damit sie für ein „ungeteiltes Kärnten“ stimmen. Wieder müssen wir betonen, daß ihnen Kärnten die neunte Sorge war, daß es ihnen nur darum ging, daß alle deutschen Beamten und Lehrer, die deutschen Advokaten und Ärzte, die deutschen Kaufleute und Gastwirte unter den Kärntner Slowenen im Dienst blieben. All diese kümmerte das slowenische Brot, nicht aber das ungeteilte Kärnten. Leute, die Oesterreich weiter reißen, mögen sich mit ihrer heuchlerischen „Treue“ zu Kärnten nicht zum Narren machen. Diese ganze deutsche Gesellschaft hat natürlich Grund genug, sich des Ausgangs des Plebiszits zu freuen; ob auch wir Grund haben, frohlich zu sein, weiß jeder selbst am besten. Angesichts der beabsichtigten Feier erwarten und verlangen wir, daß man bei dieser Gelegenheit die Slowenen in Ruhe läßt. Man soll bald einmal Schluß machen mit dieser kindischen Feierei! Die Slowenen fordern wir auf, vernünftig zu sein! Laßt euch in keinen Streik ein! Wenn die N. mšutarja Geld genug hat, daß sie sich getraut, zwei Tage in Klagenfurt zu jubeln, soll sie hingehen und den Klagenfurtern zurückgeben, was sie beim Plebiszit bekam; wenn es sie freut, ihre Mädchen nach Klagenfurt zu schicken, damit sie sich zwei Tage und zwei Nächte auf den Klagenfurter Straßen herumtreiben, bebauern wir das, aber hindern können wir es nicht. Die Wirtschaftler aber machen wir auf die wirtschaftliche Lage aufmerksam: die städtische Beamtenschaft, besonders die jüngere, verjußt auf den Festen, was

sie verdient, und dann verlangt sie höhere Löhne! Deshalb sagen wir, daß jedes große Bauernfest in Klagenfurt ein großer Blödsinn ist und nichts anderes!

Uns Deutschen in Slowenen geht's halt gut, behauptet der „Koroški Slovenec“, denn eine Ljubljanaer C. quete hat beschlossen, die deutsche Sprache als obligaten Gegenstand in den Bürgerschulen einzuführen. Wegen einer Handvoll von Deutschen müssen alle Kinder deutsch lernen! Die Einführung der Deutschstunden ist nach der Meinung des Kärntner Blattes uns zuliebe erfolgt!!

Für die Slowenen außerhalb der Grenzen unseres Staates. Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet, daß die Vertreter aller Parteien in Slowenen sich, sobald er heimkehrt, an den Außenminister D. Ruzić wenden und verlangen werden, daß unsere Regierung bei der österreichischen Regierung interveniert, damit mit der Verfolgung der österreichischen Slowenen aufgehört werde. Die slowenischen Vertreter werden dem Minister auch die erforderlichen Beweise vorlegen. Es ist nur zu hoffen, daß diese „Beweise“ nicht die bekannte Schrift des Carinthiacus bilden soll, denn sonst ist zu befürchten, daß diese Aktion im Nachbarlande eine Analogie finden könnte. Die Herren Vertreter der slowenischen Parteien würden sich vielleicht über die diese Gegenrechnung wundern, wenn etwa ihren „Beweisen“ über die Wegnahmen slowenischer Vermögen in Kärnten (alten jugoslawischen Zeitungsnummern) die Wegnahmen hiezulande oder der „Verletzung“ des Herrn Poljanc andere Verletzungen entgegengestellt werden.

In unserer Nummer vom 17. d. M. haben wir über die Verhältnisse des Mädchenheims in Ptuj berichtet. Die von uns vorhergesagten Folgen sind nun, wie uns aus Ptuj berichtet wird, bereits eingetroffen: Das Mädchenheim ist wegen zu geringer Einschreibungen geschlossen worden. Die bereits eingelangten Böglinge mußten wieder entlassen werden, gewiß keine angenehme Nachricht für die Eltern, die nun in so später Zeit sich nach einem neuen Platz für ihre Kinder umsehen müssen. Wer das Mädchenheim in Ptuj kennt, wird sich wundern, wieso es möglich geworden ist, daß ein so schönes und hygienisch gebautes Institut in einer so schönen Lage und mit allen Annehmlichkeiten eines Mädchenpensionats ausgestattet nicht lebensfähig ist. In der Kriegs- und Vorkriegszeit hatten Eltern aus allen Teilen Oesterreichs ihre Töchter gesandt und das Institut war bekannt durch seine vorzügliche Qualität hinsichtlich der Erziehung in hausfraulichen und gesellschaftlichen Belangen. Es ist im Interesse der Fortbildung unserer kulturellen Verhältnisse und in Ansehung der erhöhten Absatzmöglichkeit unserer hiesigen Kaufleute und Handwerker den verantwortlichen Faktoren nicht warm genug aus Herz zu legen, daß sie wenigstens in Hinblick einen solchen Rückgang der Stadt mit allen Mittel hintanhaltten.

Die Reinlichkeitsverhältnisse in Ptuj lassen seit längerer Zeit stark zu wünschen übrig. Fremde, die in unsere Stadt kommen, können sich nicht genug über die Unmassen von Papierfetzen wundern, die auf den Straßen herumliegen und der

Stadt ein ähnliches Gepräge verleihen, wie etwa Leipzig nach der großen W. ssr. Am Marktplatz liegen die Abfälle aller möglichen Gemüße herum, die ebenso den Geruchssinn erfreuen, wie sie die äußerste Vorsicht vor Ausrutschen und Fallen erfordern. Am 19. d. M. glitt die Frau des hiesigen Gerichtskanzleidirektors i. P. Hermann Kerschke so unglücklich am Marktplatz aus, daß sie sich einen komplizierten Knöchelbruch zuzog. Es steht zu befürchten, daß ähnliche Fälle folgen, wenn dem Uebelstand nicht in Bälde gesteuert wird.

Ausstellung von Stickereien. Die Singer-Nähmaschinen-Filiale auf dem Slavni trg Nr. 9 veranstaltet eine Ausstellung verschiedener Stickereien ausgeführt auf der Singer-Nähmaschine von den Teilnehmerinnen des Stickurses. (Siehe auch Inserat.)

Neue Kurse für Maschinenschreiben, slowenische und deutsche Stenographie sowie Buchhaltung beginnen an der Privat-Lehranstalt Ant. Rud. Legat in Maribor am 1. Oktober d. J. und dauern vier Monate. Einschreibungen und Prospekte im Spezialgeschäft für Büromaschinen Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, nur Slovenska ulica 7, Telephon 100. Keine Filiale

Sport.

Wettspiel zwischen S. K. Celje und Athletik, Gr. jr. Sonntag, d. n. 20. d. M., wurde das Meisterchaftswettspiel zwischen S. K. C. und A. S. K. ausgetragen. Wie vorauszusehen war, artetete dieses Spiel so aus, daß der A. S. K. gezwungen war, vor Ende der Spielzeit abzutreten. Ein so schweres Spiel müßte vom Verband mit einem energischen Schiedsrichter besetzt werden. Anscheinend kümmerte sich dieser überhaupt nicht um die Befugung dieses Spieles, so daß deren Leitung in zu einseitig nachsichtigen Händen lag. Bis zur Pause wurde das Spiel, von einigen Vergehen abgesehen, noch gut abgewickelt. Nach Wiederbeginn des Spieles verlor aber der Schiedsrichter immer mehr die Herrschaft darüber. Das ging sogar soweit, daß ein wegen eines Rohheitsaktes ausgeschlossener Spieler des S. K. C. am Platz verblieb und weiter spielte. Kurze Zeit darauf wurde an dem Unterhals des A. S. K. eine ganz unerhörte Rohheit verübt. Nachdem auch dies vom Schiedsrichter nicht bestraft wurde, so sah es aus, als ob die Spieler einen Freibrief für Rohheitsakte erhalten würden. Um weitere derartige Unsportlichkeiten zu vermeiden, trat der A. S. K. ab.

Wirtschaft und Verkehr.

Deutschland bezahlte nach dem Dawes-Plan bis zum 31. August 1925 zusammen 1.000.457.572 Goldmark, also über tausend Millionen Goldmark! Im Monat August allein bezahlte es 76.253.000 Goldmark, in die sich England mit 11.772.000, Frankreich mit 36.430.000 und Belgien mit 7.539.000 Goldmark teilten.

Der Gusej.

Eine Geschichte aus dem untersteirischen Bergland.

Von Anna Wambrecht-Sammer.

Fortgesetzt ward nach ihm gefahndet. Doch wohin die Grenzwächter kamen, nirgends wollten ihn die Leute gesehen haben.

Wenn der Verwalter Erstmann über den Jeserce fuhr, so tat er es stets in Begleitung zweier bewaffneter Jäger und er selbst hielt den geladenen Doppelstutzen zwischen den Knien. Erstmann war der Einzige weit und breit, welcher den Grenzwächtern auf ihrer Fahnde ernstlich und tatkräftig an die Hand ging. Denn alle anderen hatten zu große Furcht vor der sabelhaften Allgegenwart des Gusej und vor der Rache, die er an jedem nahm, der ihn verriet.

Auf Erstmann's Betreiben, der an Stelle des menschenscheuen Grafen Joseph Kastmir waltete, waren ein halbes Duzend berittener Jäger in die Gegend gekommen, um den Gusej endlich zu fangen.

An einem nebligen Morgen nach Allerheiligen fuhr der Verwalter wieder, wie gewöhnlich in Begleitung zweier Jäger, über den Jeserce.

Der Wald war licht geworden. Der Herbststurm hatte auch das letzte braune Laub von den Bäumen

geschüttelt und der Winter seinen Morgenmantel rauherf darüber gebreitet.

Hinter einem vorspringenden Felsen, wenige Schritte von der Straße, die ebendort eine weitausholende, steil-abfallende Biegung macht, welche jeden Wagen zu langsam vorsichtiger Fahrt zwingt, saß der Gusej in seinen dunklen Mantel gehüllt, das Gewehr in der Hand. Er horchte aufmerksam die Straße hinauf. Jetzt hörte er von weit her sich nähernd das Röcheln des an das Wagenrad gepreßten Radschuhs, dann Rädergerassel, den langsamen Hufschlag zweier Pferde und dazwischen Männerstimmen.

Er unterschied wie Erstmann eben sagte: „— Jäger fangen ihn bestimmt. Jetzt ist er uns sicher. Dann seht Ihr einmal den alten Galgen drunten beim Pulverturm geschmückt.“

Der Wagen bog am Felsvorsprung vorbei. Da krachte ein Schuß, weithin widerhallend durch den frostigen Morgen. Gleichzeitig flog des Verwalters Hahnensstoß in tausend Flämmchen zerstückend über die erschrockenen Insassen des Wagens hin. Die Pferde scheuten, bäumten sich und jagten, weder Zügel noch Radschuß achtend, mit ihrem Gefährt in rasender Flucht bergunter.

„Wenn du nicht vier Kinder hättest, wer's der

Kopf gewesen. So hast du bloß einen Denkjettel Met' ihn dir!“

Als Erstmann sich nach der Richtung der Stimme umsah, stand auf dem Felsen über der Straße, Gewehr bei Fuß, der Gusej.

Einen Augenblick noch sah er den bergab ratternden Wagen nach. Dann sprang er vom Felsen auf die Straße und schlug jenseits derselben einen versteckten Waldpfad ein, welcher weiter unten in eine Wiese mündete, in deren Mitte ein kleines Anwesen lag.

Vor dem Stalle spaltete ein alter Bauer Holz.

Gusej trat an den Zaun und rief ihn an: „Wenn du einen Wein für's kranke Weib haben willst, dann gehe in die Volkova jama; dort liegt unter'm Reifig ein Faß versteckt.“

Nach diesen Worten ging der Räuber quer über die Wiese und verlor sich im Walde.

Der Bauer aber kam noch Vormittag unter der Last eines Weinfäßchens keuchend von der Volkova jama und segnete den seltsamen Mann, der so gut sein konnte und doch unerbittlich und grausam war wie ein reisendes Tier und auch gleich einem solchen verfolgt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung! In Gaberje Neuheit! VIVARIUM!

Lebendes Krokodil od. sogenannter Menschenfresser aus dem Flusse Mississippi in Amerika und eine lebende Riesenschlange aus Afrika, 3 Meter lang und 25 Kilogr. schwer und noch mehrere Gattungen von lebenden, blutdürstigen Raubtieren. Eröffnung am 27. September und zu sehen täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Achtung!

Aussergewöhnliche Gelegenheit zum Ankauf einer

schönen Villa

mit 2 Wohnungen, Gasthaus mit wirtschaftlichem Gebäude und mehreren Grundstücken in schöner Gegend bei Konjice, Slovenien. Der Besitz befindet sich an der Hauptstrasse und Eisenbahnstation und ist unter Din 100.000 bei der gerichtl. Versteigerung am 1. Oktober um 10 Uhr beim Bezirksgericht in Slov. Konjice zu erhalten.

Einfamilienhaus

in Celje, Neubau, 3 Zimmer, Küche, Speis, Badezimmer, grosse Kellerräume, Waschküche, Gemüsegarten, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 31189

Français, Anglais, Italien.

Grammaire, Conversation, Littérature.
Louise Schludermann,
maîtresse diplômée de langues.
Ljubljanska cesta 18.

FOTO-KOMPANIJA
:: družba z omejeno zavezo ::
Fabrik
photographischer Kartons
und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons
zur Verpackung und zum Post-
versand für Fabrikzeugnisse
jeglicher Art, insbesondere für Hüte,
Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

Billig zu verkaufen

Dampfsägewerk

bestehend aus Lanz-Lokomobile 46-50 PS, ein Vollgatter 75 cm, 2 Zirkularsagen, alles gut erhalten, Holz genügend immer zum schneiden. Dazu gehört eine Walzenmühle auf ständiger Wasserkraft, leistet in 8 Tagen Waggon. Eigene elektrische Beleuchtung, Garten, Obstgarten, Acker, Wiese mit Harpfen. In der Mühle 2 Wohnungen, bestehend aus 1 Zimmer, Vorhaus und Küche, Keller und Werkstatt. Ein erstklassiges Unternehmen zum Verdienen, ist sofort verkäuflich wegen Familienangelegenheit. Bin kränklich und kann nicht alles übersehen, nachdem ich noch einen Besitz habe. Alles zusammen kostet Din 500.000.-. Anfragen sind zu richten an M. Stolekar, Poljčane. Das Unternehmen von Säge und Mühle liegt an der Reichsstrasse, entfernt 1/4 Stunde von der Bahnstation Poljčane.



Nie ohne Burgit
sagt
Nione Burgit

denn Fusspflege ohne Burgit ist wie ein Essen ohne Salz, d. h. erst der Gebrauch von Burgit-Präparaten heilt und pflegt Ihre Füße und gibt ihnen die Spannkraft wieder. Lassen Sie sich also sofort in der nächsten Apotheke od. Drogerie eine komplette Burgit-Fusspflege holen, dieselbe besteht aus je einer Schachtel Burgit-Hühneraugenpflaster und Burgit-Ballenpflaster und einer Doppelpackung Burgit-Fussbad. Sie werden dann nicht allein Ihre Hühneraugen und Hornhaut schmerzlos anbringen, sondern auch Ihre Füße wohlthuend verjüngen und kräftigen.

Burgit Ges. m. b. H., Freilassing, Bayern.

Danksagung.

Für die aufrichtigen Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Hans Schwischay

Oberpostmeister i. R.

sowie für die Blumengrüsse und das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, sprechen wir allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten herzlichen Dank aus,

Storé, den 23. September 1925.

Familie Schwischay.

Leonhardi
voran!



ALTBEWÄHRTE RECEPTE,
100-JÄHRIGE ERFAHRUNG
SICHERN

LEONHARDI'S TINTEN

TUSCHEN,
KLEBESTOFFEN,
STEMPELFARBEN
ETC.

DEN ERSTEN RANG!

FABRIKATION FÜR JUGOSLAVIEN:

PENKALA-TVORNICE

EDMUND MÖSTER I DRUG. D. D.
ZAGREB

Realitätenkanzlei Arzenšek & Comp.

Celje, Kralja Petra cesta 22

verkauft zu tief herabgesetzten Preisen Einfamilien- und grössere Häuser, Gast- und Geschäftshäuser, Villen in jeder Preislage, landwirtschaftliche Besitztümer, schöne Waldgüter, Holzindustrie und andere Industrien etc. etc.

Wohnung

sucht Studentin bei besserer Familie, welche schon eine Studentin der 1. Handels- oder 4. Bürgerschule auf Wohnung hat. Bevorzugt wird Zimmer nur für 2 Studentinnen und elektr. Licht. Nähere Angaben für Kost u. Wohnung unter „Gute Kost Nr. 31224“ an die Verwltg. d. Bl.

Sofort billig zu verkaufen ein zweispänniger Fiaker

samt Pferden und Geschirr. Zu besichtigen im Gasthause Branibor, am Sonntag den 27. September von 11-17 Uhr.

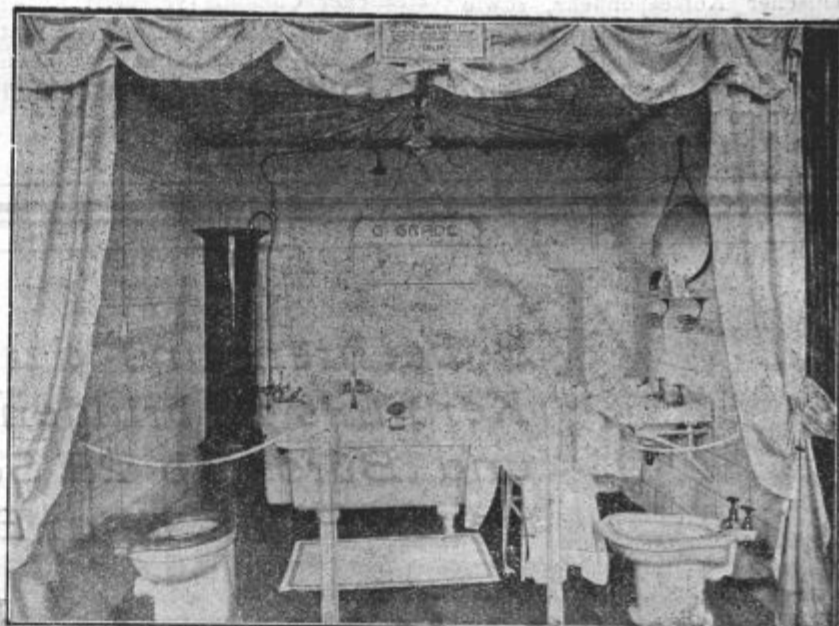
In Deutschösterreich

nettes villenartiges Familienhaus im Markte Strass bei Spielfeld samt 4 1/2 Joch Felder und Wiesen umständehalber sofort verkäuflich. Gefl. Anträge unter „Sofort beziehbar 31233“ an die Verwaltg. des Bl.

Kaufe Buchenwälder

unweit von der Bahn gelegen, über 30 cm Durchm. Genaue Offerte mit Quantumangabe, Lage, Beschreibung, Preis etc. an: Postfach 47, Sušak. Vermittler erhalten 1% Provision.

Spezialwerkstätte für Wasserleitungs-Installationen, Bade- u. sanitäre Einrichtungen und Zentralheizungen



... G. GRADT ...

CELJE, VODNIKOVA ULICA 6

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu konkurrenzlosen Preisen. Kostenvoranschläge bereitwillig.

Gesetzlich geschützt

SUHOR

Gesetzlich geschützt

ist Zwieback von vorzüglicher Qualität

Dauerhaft, nahrhaft, billig. — Erhältlich in grösseren Bäckereien, Spezerei- und Delikatessenhandlungen

Verlangen Sie überall Suhor

En gros-Erzeugung und Versand: K. Robaus, Maribor, Koroška cesta 24.

1900

Einlagenstand 1924:
Din 10.000.000.—

1925

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause in Glavni trg Nr. 15
übernimmt**Spareinlagen**gegen **günstigste Verzinsung**

je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.**Erzieherin**

erfahren, in Pflege ausserordentlich bewandert, welche die deutsche und französische Sprache vollkommen beherrscht und auch musikalisch (Klavier) gebildet ist, wird zu zwei Kindern von 8 und 12 Jahren per sofort gesucht. Gute Behandlung und entsprechendes Honorar zugesichert. Zuschriften nebst guten Referenzen sowie Bildnis an Frau Olga Hoffmann, Zagreb, Boškovičeva ulica 31 zu richten.

Geschäftsdienner

für eine Bäckerei wird ab 1. Oktober aufgenommen. Celje, Kralja Petra cesta Nr. 5.

Beamtin

ältere, selbständige Kraft, in allen Bureauarbeiten, slov., deutscher und italienischer Korrespondenz, sowie Buchhaltung vollkommen versiert, mit langjährigen besten Zeugnissen, wünscht ihren Posten zu ändern. Gef. Anträge unter „Selbst 31222“ an die Verwaltung des Blattes.

Kohleaus allen Bergwerken liefert und stellt zu ins Haus
Fr. Jošt, Celje, Aleksandrova ulica 4
Abzahlung auch ratenweise.**Schön möbl. Zimmer**

mit 2 Betten, ist an einen oder zwei solide Herren mit oder ohne Verpflegung ab 1. Oktober zu vergeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31239

Obstbäumein bestbewährten Sorten hoch- und halbstämmig, Pyramiden, Spalier und Kordon. — Ribes u. Stachelbeer, nieder- u. hochstämmig, veredelt, Erdbeer, Himbeer (zweimal tragend), Zier-, Schling- und Blütensträucher Clematis (veredelt), Rosen (hochstämmig und nieder) etc. hat abzugeben in nur prima Setzlingen
M. Podlogar, Baumschulen
Dobrna bei Celje.

Preislisten auf Verlangen gratis.

Die Firma
Singer, Bourne & Co.

Newyork

veranstaltet in ihrem Geschäftslokal
Celje, Glavni trg Nr. 9
am Sonntag den 27. September eine**AUSSTELLUNG**
verschiedener Stickereien

ausgeführt auf der Singer Nähmaschine von den Teilnehmerinnen des Stickkurses und ladet die geehrten Damen zur Besichtigung höflichst ein.

Eintritt frei.

Damenhüte!**Günstigste Einkaufs-Gelegenheit**
zur **Herbstsaison!**Wegen Uebersiedlung verkaufe ich zu tief herabgesetzten Preisen
geputzte Damenhüte, leere Füll- und Strohhutformen, Steifschleierformen, verschiedenen Hutputz, Federn und Blumen.**Mary Smolniker, Modistin**
Prešernova ulica Nr. 24.

Achtung!

Achtung!

Halb Fisch! Halb Weib!Illusion! **Lebend zu sehen** Illusion!
Eröffnung am 27. September in Gaberje.
Zu sehen jeden Tag von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Gegenüber dem Kino.**W**ir beehren uns der p. t. Kundschaft zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass sich unsere Kassen und Büros ab 28. September 1925 im eigenen neuen Palais beim Bahnhofs in Celje befinden.**Prva hrvatska štedionica**
Filiale Celje.